

Predigt über Hebräer 12, 1-3, 26.03.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

¹Laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, ²und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande geringachtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. ³Gedenkt an den, der soviel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken laßt.

Liebe Gemeinde,

In all den Jahren als Pastor habe ich es immer wieder erlebt, dass Menschen den Weg in die Kirche gefunden haben. Darunter waren solche, die dabei geblieben sind, sich engagiert haben und die Kirche als einen Teil ihres Lebens von diesem Moment an betrachteten. - Es gab aber auch solche, die für ein paar Wochen oder Monate gekommen sind. In Gesprächen ergab sich meistens, dass sie gerade durch eine Lebenskrise gingen und den Halt im Glauben brauchten, um neuen Mut zu fassen. Doch dann, irgendwann verschwanden sie wieder. Versuche, mit ihnen im Gespräch zu bleiben, blieben erfolglos. Ich habe angerufen oder E-Mails geschickt, aber es gab meistens keine Reaktion mehr. Selten habe ich dann doch noch einmal die Gelegenheit bekommen, nachzufragen und es war nie so, dass die Gemeinde der Grund war. Der Grund lag bei diesen Menschen. Entweder sie hatten nicht das gesucht, was sie zu finden gehofft hatten, was passieren kann; oder sie hatten das Gefühl, dass sie es nun alleine schaffen und auf die Hilfe der Gemeinde nicht mehr angewiesen waren. Zuerst versucht man herauszufinden, ob nicht doch jemand ein falsches Wort gesagt hat, oder ob man diesen Leuten durch irgendetwas zu nahe getreten ist. Und wenn man weiß, dass Leute einfach in ein Leben ohne Kirche zurückkehren, tut es mir ehrlich leid. Ich weiß immer nicht, ob diese Menschen wirklich eine Nähe zu Gott entwickeln konnten, oder ob sie wirklich erlebt haben, dass Gott ein Interesse an ihnen hat. Und natürlich frage ich mich jedes Mal, ob wir noch mehr hätten tun können. Vielleicht geht es Ihnen wie mir, liebe Gemeinde, es bleibt immer so ein komisches Gefühl zurück.

Gott für bestimmte Gelegenheiten, Gott für die Lebenskrisen, Gott dann, wenn man ihn braucht – so denken viele Menschen in der heutigen Zeit. Eine Taufe, eine Trauung, eine Beerdigung und dann aus den Augen aus dem Sinn. Ich finde es so schade, denn ich bin davon überzeugt, dass alle Menschen Gott brauchen – und zwar nicht nur zu bestimmten Zeiten im Leben.

Das ist aber nicht nur heute so. Das hat es immer gegeben. Wir betrachten heute den Hebräerbrief. Dieser Brief ist eine Predigt, die weitestgehend um alttestamentliche Texte kreist. Schon damals hatte dieser Brief das Ziel, Menschen eindringlich aufzufordern, nicht dem Glauben den Rücken zu kehren, nicht das einmal erfahrene Heil in Christus aufs Spiel zu setzen. Der Gedanke wird in Kapitel 6 so entfaltet:

¹Darum wollen wir jetzt lassen, was am Anfang über Christus zu lehren ist, und uns zum Vollkommenen wenden; wir wollen nicht abermals den Grund legen mit der Umkehr von den toten Werken, mit dem Glauben an Gott, ²mit der Lehre vom Taufen, vom Händeauflegen, von der Auferstehung der Toten und vom ewigen Gericht. ³Das wollen wir tun, wenn Gott es zuläßt. ^{4a}Denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil bekommen haben am heiligen Geist und geschmeckt haben ⁵das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt ⁶und dann doch abgefallen sind, wieder zu erneuern zur Buße, da sie für sich selbst den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen. ⁷Denn die Erde, die den Regen trinkt, der oft auf sie fällt, und nützliche Frucht trägt denen, die sie bebauen, empfängt Segen von Gott. ⁸Wenn sie aber Dornen und Disteln trägt, bringt sie keinen Nutzen und ist dem Fluch nahe, so daß man sie zuletzt abbrennt. ⁹Obwohl wir aber so reden, ihr Lieben, sind wir doch überzeugt, daß es besser mit euch steht und ihr gerettet werdet. ¹⁰Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und

noch dient. ¹¹Wir wünschen aber, daß jeder von euch denselben Eifer beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, ¹²damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen ererben.

Die, die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil bekommen haben am heiligen Geist und geschmeckt haben ⁵das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt ⁶und dann doch abgefallen sind...

Ich weiß nicht, wie das bei Ihnen ist, aber wenn ich einmal etwas gegessen habe, was mir gut geschmeckt hat, dann hat man einfach Lust es wieder zu essen, nicht wahr?

Es macht keinen Sinn, etwas Gutes loszulassen, etwas, was man endlich gefunden hat, wieder zu verlieren, etwas, dem man nachgejagt ist, wieder laufen zu lassen.

Wie kommt dies, dass es trotzdem passiert? Ist das Bequemlichkeit? Ist es, dass etwas, was so neu und ungewohnt ist, auf einmal alt wird und man daran die Lust verliert? Ist es so, als ob man Gott nur für eine kleine Zeit braucht und dann ganz gut ohne ihn auskommen kann?

Natürlich muss man aufpassen, dass man dieses Problem nicht nur als ein Problem anderer Leute betrachtet. Ein bisschen geht es uns auch so. Auch wenn wir vielleicht regelmäßig zur Kirche kommen, verabschieden wir uns oft genauso regelmäßig vom Glauben und vergessen, was für eine süße und wunderbare Speise wir durch den Glauben geschmeckt haben und tauschen eigenartiger Weise dieses „Sechs-Gänge-Menü“ Gottes gegen das trockene Toastbrot des Alltagslebens ein.

An anderer Stelle gibt der Hebräerbrief eine gute Erklärung dafür, dass dies geschieht. In Kapitel 12 heißt es:

¹Laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, ²und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande geringachtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. ³Gedenkt an den, der soviel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken laßt.

Der Glaube ist ein Kampf. Das Leben ist ein Kampf. Man kann leider nicht immer das wählen, was man möchte. Wir wünschen uns dies. Wir wollen nicht kämpfen, weil uns das schnell müde macht. Wir wollen ein unbeschwertes Leben leben und freuen uns, wenn es uns nicht allzu viel Mühe macht. Aber es ist eher so, dass auch der Glaube sich in diesem Kampf, in diesem Durcheinander, das uns täglich einnimmt, bewähren muss. Glauben findet nicht abseits dieses Kampfes statt, sondern ist das, womit wir uns eigentlich verteidigen müssten.

Ich habe neulich etwas von Helen Keller gelesen. Helen Keller, das wissen sicherlich einige von Ihnen, musste, nachdem sie ihr Augenlicht und ihr Gehör durch eine Erkrankung verloren hatte, auf eine sehr mühsame Weise sich zu verständigen lernen. Das geschah durch ein Ertasten von Gegenständen und dem Fingeralphabet, das ihr von der Lehrerin und Freundin Anne Sullivan Macy in die Hand getippt wurde. Der Durchbruch - ich weiß nicht, ob Sie das wissen - geschah mit dem Wort „Vater“.

Liebe Gemeinde,

wenn Sie blind wären und auf einmal sehen könnten, würden Sie sich dann wünschen, wieder blind zu sein? Wenn sie taub gewesen sind und könnten wieder hören, würden sie sich dann ihre Taubheit zurück wünschen? Wenn das Wort „Vater“, das erste Wort ist, das die dicke Wand des Schweigens und der Isolation auf einmal durchbricht, würden Sie dieses Wort jemals wieder vergessen?

Ich möchte Ihnen an diesem Beispiel zwei Dinge klar machen:

Zum einen, dass der Kampf, sich im Leben zu behaupten, irgendwann einmal den Weg zu Gott ebnet. Wir sind in der Regel alle wie Helen Keller gewesen und haben mühsam das Hören und Sehen für Gottes Herrlichkeit und Wirklichkeit lernen müssen. Es ist nicht so, dass wir immer schon überzeugt und allezeit gläubig gewesen sind. Das ist eher die Ausnahme denn die Regel. Aber irgendwann kommt für uns alle der Punkt, an dem wir uns mit Gott auseinandersetzen. Wo wir Gott wirklich erleben und aus ganzem Herzen, dieses Wort „Vater“ zum ersten Mal ganz überzeugt zu Gott sagen.

Aber – und das ist das Zweite - wir führen in der Regel nicht nur den Kampf, dass wir uns im Leben irgendwie zurechtfinden und behaupten müssen, sondern wir führen gleichzeitig einen Kampf gegen das Vergessen. Wie leicht ist es, eine solche Glaubenserfahrung wieder verblassen zu lassen? Eben noch sind wir ganz innig mit Gott, erleben seine Nähe und freuen uns, endlich durch den Glauben bei Gott angekommen zu sein, und dann kommt schon wieder das Nächste und – bumm – sind wir wieder da, wo wir vorher waren, auf der Suche, unsicher, herumirrend, im Dunkel.

Helen Keller schrieb: „Wenn sich eine Tür des Glücks schließt, dann öffnet sich eine andere. Aber wir betrachten die geschlossene Tür so lange, dass wir gar nicht sehen, dass sich eine andere geöffnet hat.“

In unserem Haus lassen wir die Türen offen stehen. Und ganz ehrlich gesagt, merkt man erst, dass da ja eigentlich eine Tür ist, wenn sie geschlossen wird. Solange sie offen ist, man durchgehen kann, denkt man gar nicht mehr daran. Wenn sie zu ist, fragt man sich dann, warum ist die zu. Für Menschen, die Gott gefunden haben, ist es, als ob eine Tür aufgeht, die sich nicht mehr schließt, aber die wir gar nicht mehr zur Kenntnis nehmen. Aber anstatt sich an dieser offenen Tür zu freuen, denken wir ständig nur über die Türen nach, die sich geschlossen haben.

¹Laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, ²und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande geringachtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. ³Gedenkt an den, der soviel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken laßt.

Man braucht Geduld und Standvermögen, wenn man im Kampf, der uns bestimmt ist, bestehen will. Das ist keine Schlacht, in der ein Sieg reicht. Wenn wir wirklich im Glauben bleiben wollen, dann müssen wir dem Vergessen ein Erinnern entgegen setzen. Wenn Sie den Hebräerbrief lesen, werden Sie feststellen, wie sehr hier in der Erinnerung gekrampft wird, nur um die Leute mit Stoff zu versorgen, der ihnen zeigen soll, wie unendlich wichtig der Glaube ist. Wie war das mit dem Volk Israel, mit Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Mose? Wie ist das mit Jesus?

Auch hier in dem Abschnitt heißt es: Schaut hin, achtet auf Jesus. Der hätte es sich auch ganz leicht machen und mit dem Strom schwimmen können. Warum die Leiden, die Schmerzen, das Kreuz – wozu? Doch er wählt etwas anderes, um zur Rechten des Thrones Gottes zu sitzen. Gedenkt daran, heißt es hier, dass er den Widerspruch anderer Leute erduldet hat. Warum sollen wir das tun? Damit wir daraus Kraft schöpfen und in der Spaßgesellschaft gegen den Strom zu schwimmen, nicht gleich wieder den Glauben an den Nagel hängen, wenn es uns wieder gut geht und ihn eventuell erst dann wieder benutzen, wenn wir Gott brauchen.

Es geht um ein Leben im Glauben, nicht ein Leben mit ein bisschen mehr oder ein bisschen weniger Glauben. Es geht um Gottes Liebe, die uns immer helfen kann, egal, ob wir das hören oder sehen wollen. Auch dann noch tippt uns Gott seinen Namen in die Hand, damit wir irgendwann durch unsere dicke Wand der Bequemlichkeit und der Ablenkung vom Glauben dieses eine, so entscheidende Wort sprechen, das wir dann hoffentlich nie mehr vergessen: „Vater“! Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn.
Amen*